

Liebe Elternbeiräte und Eltern, verehrte Gäste und Experten,

es ist eine gute und wichtige Tradition, dass der Kreiselternbeirat „seine“ Elternvertreter regelmäßig zur Information und zum gemeinsamen Austausch einlädt. Das gehört zum Kerngeschäft eines Kreiselternbeirates.

Coronabedingt konnte das in dieser Form lange nicht stattfinden. Auch bei uns waren – wie an den Schulen - die Türen für Präsenzveranstaltungen geschlossen. Aber so wie die Schulen sind auch wir nicht in den Dornröschenschlaf gefallen und nach 2 Jahren Corona wieder aufgewacht. Wir Elternvertreter – Sie wie wir auch – haben weitergemacht. Und es gab oft mehr zu tun als jemals zuvor. Hier hat sich auf vielen Ebenen einmal wieder gezeigt, welche wichtige Rolle Eltern für eine gut funktionierende Schulgemeinde spielen.

Wir haben uns weiter engagiert – und das vor allem digital, in Videokonferenzen, per Mailverteiler, im KEB auch über verschiedene Kollaborationswerkzeuge. Das gilt aber auch insgesamt für Schule in den letzten 2,5 Jahren. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie waren einschneidend und sind bis heute deutlich spürbar. (Gerade diese Woche hat das IQB eine neue Studie zum Leistungsstand von Kindern an Ende der vierten Klasse mit zum Teil besorgniserregenden Zahlen veröffentlicht.) Aber Corona hat auch ein Thema ganz noch oben auf die Tagesordnung gebracht, mit dem sich Schulentwicklung eigentlich bereits seit vielen Jahren beschäftigt: die Digitalisierung.

Ich möchte den Zusammenhang an dieser Stelle gar nicht qualitativ bewerten, ob es also eine der wenigen *guten* Auswirkungen von Corona ist, wenn die Digitalisierung so in den Fokus rückt oder nicht. Aber es ist eine Tatsache, dass die Pandemie einen großen nachhaltigen Schub für die Einführung der Digitalisierung ausgelöst hat.

Und das Thema bleibt weiter aktuell: Wer die Pressemitteilungen des Kreises verfolgt, wird lesen können, dass immer wieder neue Tablets an Schulen ausgeliefert werden, dass es seit diesem Schuljahr sogar ein neues Unterrichtsfach in Hessen gibt (noch als Modellprojekt und nicht „Informatik“ genannt - aber immerhin). Und die Zahl der Gäste und Experten, die heute mit uns diskutieren wollen, ist ein weiterer Ausdruck für das große Interesse daran auf allen Ebenen.

Also liegt es nahe, die Digitalisierung zum Thema einer KEB-Veranstaltung zu machen. Und wir wollen uns heute an diesem Abend ausführlich und ausschließlich damit beschäftigen.

*Die Zukunft der Schule ist digital.*

Das haben wir als Titel dieser Runde gewählt. Wir hatten uns anfänglich gefragt, ob wir dahinter ein Fragezeichen setzen sollten? Ist dieser Trend nachhaltig? Werden die Endgeräte, deren Zahl in die Tausende geht, in den Schulen dauerhaft im regelmäßigen Einsatz bleiben oder wie andere Digitalisierungsversuche am Ende irgendwo verstauben? (Vielleicht erinnert sich noch jemand an die 80er Jahre mit den Sprachlabors?)

Aber nein, wir haben das Fragezeichen nicht gesetzt. Und wenn ich ein orthografisches Zeichen setzen müsste, dann wäre es vielmehr ein Ausrufezeichen. Die Digitalisierung wird kommen, sie ist schon da. Und wir alle haben diese besondere und wichtige Aufgabe, den Umbruch mitzugestalten.

Bevor wir nun in die Diskussion darüber einsteigen und die verschiedenen Aspekte und Details beleuchten, sollten wir noch einmal einen Schritt zurücktreten und uns mit den Grundlagen beschäftigen, mit der Frage, warum die Digitalisierung für Schulen ein Thema ist.

Warum soll und muss die Schule digital werden? Was soll eine „digitale Schule“ eigentlich sein? Wozu brauchen wir die Digitalisierung der Schulen (des Unterrichtes, nicht der Schulverwaltung) und wozu all die vielen Endgeräte?

Die Antwort darauf ist aus meiner Sicht dreigeteilt.

1. Die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche führt zu einem stetigen Wandel des Alltags der Menschen. Der Prozess betrifft sowohl die beruflichen Anforderungen wie auch den privaten Lebensbereich: Smartphones und Tablets sind mit der ständigen Verfügbarkeit des Internets und mobiler Anwendungen zum allgegenwärtigen Begleiter geworden. Sie ermöglichen fast überall und jederzeit den Zugriff auf unerschöpfliche Informationen und eröffnen immer neue Kommunikationsmöglichkeiten. Gleichzeitig entstehen neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und der Beteiligung an politischen Entscheidungen. Diese Medien und Werkzeuge verändern nicht nur Kommunikations- und Arbeitsabläufe, sondern erlauben auch neue schöpferische Prozesse und damit neue mediale Wirklichkeiten. Gern und sicher zurecht spricht man hier auch oft von der digitalen Revolution.

Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule besteht im Kern darin, Schülerinnen und Schüler angemessen auf das Leben in der derzeitigen und künftigen Gesellschaft vorzubereiten und sie zu einer aktiven und verantwortlichen Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben zu befähigen. Im Sprachduktus einer humanistischen Pädagogik würde man dies wohl klassisch als *Bildung* mündiger Bürger bezeichnen. In Anbetracht dieser digitalen Umwälzungen muss sich Schule also mit verändern, müssen Schülerinnen und Schüler neue Fähigkeiten erwerben, um die Entwicklungen zu verstehen, an ihnen teilhaben und sie kritisch reflektieren und beurteilen zu können.

Solche Kompetenzen für ein Leben in der digitalen Welt werden zur zentralen Voraussetzung für soziale Teilhabe, sie müssen integrale Bestandteile dieses Bildungsauftrages sein.

2. Die Schule hat aber auch den Auftrag, die Schülerinnen und Schüler zur Teilhabe am beruflichen und wirtschaftlichen Leben auszurüsten. Dieser Aspekt einer elementaren *Ausbildung* ist wichtig, damit die Jugendlichen nach ihrer Schulzeit einen Beruf ergreifen und ihr Leben auch finanziell eigenständig absichern können.

Die digitale Revolution macht auch vor der Berufswelt nicht halt. Im Gegenteil, nicht nur dass auf jedem Bürotisch heute ein Computer steht. Gesellschaft und Beruf werden immer komplexer. Ständig entstehen andere Berufsfelder mit neuen Anforderungen. Menschen entwerfen und bedienen hochkomplexe Maschinen. In Zeiten von KI kann es allein schon eine große Herausforderung sein zu verstehen, was solche Maschinen überhaupt tun. Und am Ende brauchen wir Menschen in den Firmen, die dies auch reflektieren und beurteilen können – die zumindest noch wissen, wie man solche Maschinen ausschalten kann.

Um diesen Anforderungen im Beruf gerecht werden zu können, bedarf es einer gründlichen digitalen Grundbildung in den Schulen – für alle Schülerinnen und Schüler.

3. Die Beschäftigung mit der Digitalisierung ist auch eine Herausforderung für Schulen: neue Lehr- und Lernformen müssen weiterentwickelt werden, Bildungsziele sind kritisch zu prüfen, neue Kernkompetenzen sollen vermittelt werden. Es ist nicht die einzige Herausforderung, derer sich Schulen gegenübersehen. In zunehmend heterogener werdenden Lerngruppen soll inklusiv unterrichtet werden, Kinder sollen differenzierter beschult und individueller gefördert werden, immer mehr Erziehungsaufgaben und Bildungsansprüche werden den Schulen übertragen, die Erziehung der Kinder wird immer mehr vergesellschaftet. Und diese erfolgt an den Schulen und über die Schulen.

Die Digitalisierung kann hierbei als Chance gesehen werden. Ich würde sogar weiter gehen und sagen, ohne diese Möglichkeiten kann Schulentwicklung nicht erfolgen, wenn Sie diesen Anforderungen gerecht werden soll.

Digitale Lernumgebungen erlauben eine Neuausrichtung von Unterrichtskonzepten, individualisierte Lernarrangements, das Arbeiten in sich selbst organisierenden Teams, unmittelbare Rückmeldungen. Sie können Organisation und Kommunikation von Arbeitsprozessen vereinfachen, wie auch die Dokumentation von Lernergebnissen und die Verfügbarkeit und Vielfältigkeit von Arbeitsmaterialien. Sie fördern die Verantwortung der Lernenden für die Gestaltung des eigenen Lernens und damit ihre Selbständigkeit.

All diese drei genannten Punkte, der Bildungsanspruch, die Ausbildungsnotwendigkeit und die Umgestaltung der Lehr- und Lernprozesse, führen dazu, dass die Digitalisierung grundlegender Bestandteil aller Schulformen und Fächer werden muss.

Und wie kann man Digitalisierung lernen, ohne die digitalen Geräte selber zu nutzen? Das wäre sonst wie Schreiben lernen ohne Stift (heute eher: ohne Tastatur).

Nun bin ich wahrlich nicht der Erste, der diesen Rahmen entwirft. Die Diskussionen darüber gibt es schon lange. Einen (aus meiner Sicht) Meilenstein dieser Entwicklung möchte ich hier erwähnen. Es ist das Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“ der KMK aus dem Jahr 2016. Den Link dazu finden Sie auch auf unserer Internetseite. Nehmen Sie sich die Zeit und lesen Sie etwas in diesem Papier. Sie werden erstaunt sein, welche Visionen und Vorgaben hier bereits beschrieben wurden. (Einige meiner vorausgegangenen Sätze sind diesem entnommen und können dort in einem größeren Kontext wiedergefunden werden.) Und es ist nicht ein Diskussionsvorschlag eines Ministerialbeamten oder kundigen Elternbeirates, sondern ein Beschluss und eine Verpflichtung aller Landesregierungen.

Als Einstieg in unsere Diskussion möchte ich noch eine Passage daraus gerne zitieren:

*Da die Digitalisierung auch außerhalb der Schule alle Lebensbereiche und – in unterschiedlicher Intensität – alle Altersstufen umfasst, sollte das Lernen mit und über digitale Medien und Werkzeuge bereits in den Schulen der Primarstufe beginnen. Durch eine pädagogische Begleitung der Kinder und Jugendlichen können sich frühzeitig Kompetenzen entwickeln, die eine kritische Reflektion in Bezug*

*auf den Umgang mit Medien und über die digitale Welt ermöglichen. Ziel der Kultusministerkonferenz ist es, dass möglichst bis 2021 jede Schülerin und jeder Schüler jederzeit, wenn es aus pädagogischer Sicht im Unterrichtsverlauf sinnvoll ist, eine digitale Lernumgebung und einen Zugang zum Internet nutzen können sollte. Voraussetzungen dafür sind eine funktionierende Infrastruktur (Breitbandausbau; Ausstattung der Schule, Inhalte, Plattformen), die Klärung verschiedener rechtlicher Fragen (u. a. Lehr- und Lernmittel, Datenschutz, Urheberrecht), die Weiterentwicklung des Unterrichts und vor allem auch eine entsprechende Qualifikation der Lehrkräfte.*

Natürlich erfordert ein solcher Weg auch Geld, eine besondere finanzielle Anstrengung. Damit kommen wir zum zweiten Meilenstein, dem Digitalpakt Schule aus dem Jahre 2018, bei dem der Bund insgesamt 5 Milliarden für den digitalen Ausbau der Schulen bereitgestellt hat und dafür sogar extra das Grundgesetz ändern musste. (Die Länder und Kommunen haben ebenfalls Beiträge geleistet, sie kennen die Diskussionen der letzten Jahre über die sinnvolle Verwendung der Gelder, die mangelnde Umsetzung usw. Trotzdem wäre der bundesweite digitale Ausbau ohne dieses Geld noch viel weiter zurück.)

Das war 2016 und 2018, heute haben wir 2022. Zeit also, ein Zwischenresümee zu ziehen und zu betrachten, wo wir aktuell stehen und was die nächsten Schritte sein müssen. Darum soll es heute gehen.

Ziel unserer Veranstaltung ist einerseits, Sie zu informieren, über die Entwicklungen im Kreis zu berichten, aber andererseits auch, die unterschiedlichen Akteure auf Kreisebene zusammenzubringen, den Austausch von Erfahrungen zu fördern, gemeinsam zu erkennen, an was es aktuell fehlt und wo wir uns gegenseitig unterstützen können. In diesen Prozess sind Sie, wir Eltern, ebenfalls mit eingebunden. Als Teil der Schulgemeinde müssen Eltern die Prozesse mittragen, in SEB und Schulkonferenz mitentscheiden, vielleicht auch mal die eigene Schulleitung und das Kollegium anstoßen und motivieren. Wenn Sie also heute Abend nach Hause gehen mit ein paar Informationen und Anregung, wie wir die Entwicklung der Schulen weiter positiv voranbringen können, und nicht demotiviert und frustriert den Rückweg antreten, haben wir ein Hauptziel unserer Veranstaltung schon erreicht.

Ich wünsche uns allen einen spannenden Abend.

Matthias Bormann, Oktober 2022

Thematischer Überblick über die Kernthemen des Abends:

1. Hardware, technische Infrastruktur
2. Software für einen erfolgreichen Einsatz der Geräte
3. Skill developing, Lehrerbildung
4. Digitale Unterrichtsformen, Gestaltung des Lehrens und Lernens